

Die Schätze unserer Gemäldegalerie

Rembrandt Harmensz van Rijn

Wie das Licht in Rembrandts Gemälden aus dem Dunkel geheimnisvoll hervorbricht, so leuchtet der Name des Meisters selbst aus seiner Umgebung heraus, die ihn nicht verstand. Das Holland des 17. Jahrhunderts hatte in seinem fatten Reichum wohl Verständnis für die zierlichen Modemaler seiner Zeit, die alle Feiterkeit, den Hebermut und lächelndes Spiel in unübertrefflicher Kleinmalerei zu schilbern wußten, das glänzende Milieu der Gesellschaft, das derbe, drastische Leben des häuerlichen Standes. Inmitten dieser bürgerlichen Wohlstandigkeit steht plötzlich ein Mann auf, der alle Schranken von Weisheit und Sitte niederreißt, dessen ungeheurer Genius das ganze Land überflutet in seiner erschreckenden Größe und demensprechend ein Leben führt, das unerhörte Scheitern, Werke schafft, die in ihrer Grandiosität unsahbar sind, alle Grenzen irdischen Begreifens zu sprengen drohen.

Eines einfachen Mälers, Harmen Gerritszons fünftes Kind, wird Rembrandt in Leiden am 15. Juli 1606 geboren. Der Vater hat große Dinge vor mit dem geistig ungewöhnlich entwickelten Knaben. Er soll Gelehrter werden. Aber trockene Bücherweisheit ist nicht des kleinen Harmensz Sache. Seine lebhaft Phantasie erschaut schon im jugendlichen Alter eine Welt, die weit, weit hinausragt über die kleine, enge Umgebung des väterlichen Hauses. Mit 13 Jahren schon geht er zu Jakob von Swanenburg, einem mittelmäßigen Maler, in die Lehre, um nur allzu bald den dumpfen Werkstätten zu entfliehen, bei Postman in Amsterdam neue Anregungen, einen weiteren Horizont suchend. Der aber, gleich dem Meister seiner Zeitgenossen, vom italienischen Geist befangen, konnte dem eigenwilligen Jüngling nichts geben und Rembrandt stellte sich auf eigene Füße.

Was Augsburg zur Zeit Holbeins, das bedeutete Amsterdam zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Eine stolze, weltbeherrschende Kaufmannsstadt mit selbstbewußten Bürgern, die in fatten Besagen das Leben genossen und eine Kunst pflegten, die ihrem Horizont entsprach. Aus dieser Umgebung heraus nimmt sich der 17-jährige Mälersohn eine zierliche Patrizierin zur Frau, Saskia van Uylenburgh und beginnt nun jenes Künstlerleben, das Erkennen, Erschrecken, Feindschaft weckt, den Meister immer höher hinaushiebt aus dem engen Dunstkreis des Amsterdamer Bürgerturns, ihn einsam werden läßt, wie alle Großen der Menschheit einsam wurden, unverständlich, unbegreiflich. Aber im Ueber-

schwung der Glückseligkeit seiner ersten Ehejahre fühlt Rembrandt noch nicht jene unheimliche, langsam herankriechende Macht einer feindseligen Gesellschaftslicht, die unerbittlich jeden zu zerrütten sucht, der es wagt, ihren gebilligten Traditionen den Kampf anzufangen. Wie ein Fürst lebt Rembrandt, wie ein König schmeichelt er sein junges Weib und schon zeigen seine ersten größeren Werke den Meister als den überlegenden Heberherrscher seiner Kunst.

Das Selbstbildnis Rembrandts mit seiner Saskia auf dem Schoße, das unsere Galerie als köstlichen Schatz bewahrt, ist des leuchtendsten Zeugnis. Immer wieder dann in der Folgezeit, dient ihm die zierliche Frau als Modell für seine legendären, biblischen und historischen Werke. Seine Danae, seine Artemis, die Waisens, seine Fürstinnen des Orients, sie alle tragen der Saskia liebliche Züge, in ihnen betet der Verworfene die Schönheit und Grazie seines leidenschaftlich geliebten Weibes an. Mit allen Schätzen der Welt fällt er sein Haus, ein Traumreich baut er sich und seiner Götin. Vier Kinder schenkte sie ihm, von denen nur der Knabe Titus sie überlebte. Mit ihrem allzufrühen Tode aber brach das ganze Zauberreich jählings zusammen. Schon in den letzten Jahren seiner ersten Ehe hatten die Verwandten mit wachsender Erbitterung sein verschwenderisches Leben verfolgt und ihm hart zugesetzt. Der unerwartete Tod seiner Saskia schien ihm den Rest zu geben. Aber an seinen wenigen Freunden fand er Halt. Es war vor allem der Bürgermeister

Six, der ihn nun väterlich in seinen Schicksal nahm, ihm zahlreiche Aufträge gab und verschaffte.

Langsam erholt sich Rembrandt von diesem ersten Schlage; sein Sohn Titus, auf den er zunächst alle seine Liebe zur Mutter des Kindes übertrug, eine aufopferungswolle Haushälterin, Henrike Stoffels, schaffen ihm ein neues Heim. Wohl wächst inzwischen die Feindschaft seiner Umgebung, wohl häuft sein finanzieller Zusammenbruch Sorge auf Sorge, aber mit verbissener Kraft stemmt er sich gegen die Not des Alltags, schafft und schafft und steigt immer höher in seiner Kunst, in seiner Schöpferkraft. Bis die Not ihn dennoch zu erdrücken droht. In einer ärmlichen Kammer fristet er mit Hendrikje und dem Knaben ein kümmerliches Leben. Aber wieder ist es das Weib in seiner Brust, das ihn emporreißt aus diesem Elend. Er muß ja seine gottgewollte Mission erfüllen, er muß den ungeheuren Weg gehen, der durch alle Himmel und Höllen des menschlichen Lebens hinaufführt auf jene weltfernen Höhen, da die Größten der Menschheit wandeln. Und nun beginnt bei Rembrandt jene bewundernswürdige Periode, die ihn in gewisser Beziehung gleichstellt mit einem kongenialen Geiste, mit Honoré de Balzac. Wie jener im größten Elend eine glänzende Welt der Phantasie sich schafft, so baut Rembrandt noch einmal um Hendrikje, nunmehr seine zweite Frau, und um Titus das Märchenreich eines vergangenen Lebens. Mit den wenigen Schmuckstücken, die er aus dem Zusammenbruch gerettet, bekleidet er sich, Weib und Kind und malt die köstlichsten Werke jener Zeit.

Als dann nach Jahren Hendrikje und bald darauf auch Titus aus seinem Leben gingen, stand der Altgewordene allein. Sein erschütterndes letztes Selbstbildnis zeigt uns ein zer-

Die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft

Ein neuer grundsätzlicher Erlaß

Der Reichs- und preussische Wirtschaftsminister Dr. Schacht hat in Ausführung seines Erlasses über die Reform der Organisation der gewerblichen Wirtschaft vom 7. Juli 1936 einen neuen grundsätzlichen Erlaß herausgegeben, in dem die Organisation der gewerblichen Wirtschaft zur Gemeinheitsarbeit auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet angehalten und ihr Verhältnis zu den marktregelnden Verbänden geklärt wird.

Die Gruppen und Kammern der Organisation der gewerblichen Wirtschaft sollen mit eigener Initiative und unter eigener Verantwortung Gemeinheitsarbeiten auf technischem und betriebswirtschaftlichem Gebiet (Normung, Buchhaltung, und Kalkulationsrichtlinien, Betriebsverträge usw.) vorwärts treiben. Bei den Arbeiten auf technischem Gebiet wird die Mitwirkung bei der Durchführung des Vierjahresplanes im Vordergrund stehen. Hierzu gehören insbesondere alle Fragen der Rohstoffversorgung und der Rohstoffverwertung. Der Reichswirtschaftsminister bringt in diesem Zusammenhang zum Ausdruck, das altengewurzelte Vorstellungsverhältnis, die von vermeintlichen privatwirtschaftlichen Rentabilitätsgründen bestimmt waren, darauf zu überprüfen sein werden, ob sie gegenüber den großen Zielen des Vierjahresplanes noch eine Berechtigung haben.

Bei den betriebswirtschaftlichen Aufgaben wird die Bedeutung unterfrischen, die einem einwandfreien betrieblichen Rechnungswesen und einem auf gleichzeitiger Kosteneinsparung beruhenden Kostenvergleich zukommt, da sie geeignet sind, die Wirtschaftlichkeit der deutschen Unternehmungen in Richtung auf eine Kosten- und Preislenkung und auf eine Verbindung unnötiger Preissteigerungen zu fördern. Alle Richtlinien und Veröffentlichungen hierzu bedürfen vor ihrer Bekanntgabe der Billigung durch das Reichswirtschaftsministerium.

In dem zweiten grundsätzlichen wichtigeren Teil des Erlasses wird das Verhältnis der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu den marktregelnden Verbänden geklärt. Der Grundsatz wird aufrechterhalten, daß den Niederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft marktregelnde Maßnahmen ohne eine besondere Genehmigung verboten sind, da eine Aufhebung dieses allgemeinen Verbotes zu einer Durchsetzung der gewerblichen Wirtschaft führen würde, die im Hinblick auf die Notwendigkeit, Löhne und Preise stabil zu erhalten, nicht zu verantworten ist.

Als grundlegend neu wird angeordnet, daß die Organisation der gewerblichen Wirtschaft über den marktregelnden Verbänden steht und zur Mitwirkung bei der vom Reichswirtschaftsminister ausgeübten Aufsicht über die marktregelnden Verbände herangezogen werden soll. Damit die Gruppen und Kammern ihren neuen Aufgabenaufgaben gerecht werden können, muß die Objektivität ihrer Leiter und Geschäftsführer gesichert werden. Deswegen wird der Grundsatz aufgestellt, daß Leitung und Geschäftsführung der Gruppen und Kammern von der der marktregelnden Verbände für die Regel zu trennen ist. Hierzu sollen Ausnahmen mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums zugelassen werden.

Es wird ferner angeordnet, daß die Wirtschaftsprüfungsgesellschaften für die Wirtschaftsprüfung der hierfür notwendigen Beträge, von den marktregelnden Verbänden und ihren Mitgliedern die erforderlichen Auskünfte zu verlangen. Schließlich erhalten die Reichswirtschaftskammern und die Reichsgruppen Industrie und Handel das Recht, Vertreter zu allen Besprechungen und Versammlungen der marktregelnden Verbände zu entsenden, sich über die Beschlüsse zu unterrichten und dazu Stellung zu nehmen. Die Reichswirtschaftskammern und die zuständigen Reichsgruppen können gegen Beschlüsse, die ihrer Stellungnahme widersprechen, bei dem Reichswirtschaftsminister Befreiung einbringen.

Jüdischer Warenhausbesitzer wegen Steuerverzögerung und Rassenhande verhaftet

Gegen den jüdischen Warenhausbesitzer Joseph Meier in Duisburg hatte das Finanzamt eine Unterfuchung eingeleitet, in der sich herausstellte, daß der Jude Steuern in Höhe von etwa 100 000 RM. hinterzogen hatte. Bei den Vernehmungen gab Meier zur Begründung seiner hohen persönlichen Ausgaben an, daß seine außerordentlichen Beziehungen sehr viel Geld gekostet hätten. Auf Grund dieser Aussage wurde er unter dem Verdacht der Rassenhande verhaftet. Trotz seiner hartnäckigen Leugnungsversuche konnte er an Hand erdrückender Beweismaterialien überführt werden, daß er sich in mehreren Fällen des Verbrechens der Rassenhande schuldig gemacht hat. Meier handelt es sich um Angehörige des Warenhauses, deren wirtschaftliche Abhängigkeit Meier ausnützte.

Polnische Zeitungen in Danzig beschlagnahmt.

Der Danziger Polizeipräsident hat die Ausgaben der polnischen Zeitungen „Gazeta Pomorska“, „Kurier Pomorski“ und „Głos Pomorski“ vom 14. November wegen entfehlender Aufschriften und verleumderischer Angriffe gegen die Danziger Regierung beschlagnahmt.

Das Verbot der Besetzung der Eigentumsordnungen aufgehoben.

Die Regierung des Kantons Bern hat das vorläufige Verbot der Besetzung der Eigentumsordnungen aufgehoben. Das Verbot war seit dem 1. Oktober erlassen worden, nachdem eine Reihe von Bergleibern dort tödlich verunglückt war. Sollten neue Verfälle zur Besetzung unterommen werden, wird sich die Regierung weitere Maßnahmen vorbehalten.

Insgesamt 18 Verhaftungen von Reichsdeutschen in Rußland

Moskau, 14. Nov.

In den bisher bekanntgewordenen sechs Verhaftungen von Reichsdeutschen in Rußland ist ein siebenster Fall hinzugekommen, der sich am gleichen Zeitpunkt ereignete, aber erst nachträglich den deutschen Stellen zur Kenntnis gebracht wurde. In Leningrad sind im ganzen, soweit bisher bekannt geworden ist, elf Reichsdeutsche verhaftet worden. Diese Festnahmen sind sämtlich am 18. November erfolgt. Gleichzeitig laufen in Moskau Nachrichten aus verschiedenen Orten der Sowjetunion über eine Verhaftungswelle großen Umfangs ein, die Bürger der Sowjetunion aus den verschiedenen Kreisen getroffen hat.

surdes, schon über dem Leben stehendes Antlitz, aus dem aber ein Lachen bricht, das in grimmigem Humor einen übermenschlichen Sieg kündigt und die Ueberwindung eines Künstlerlebens, das feinedalichen sucht.

Am 8. Oktober 1900 sah er seine Augen, die den Ueberstuf einer Welt getrunken. Einsam, verarmt und unendlich reich!

Nach unübersehbar ist das Lebenswerk Rembrandts. Seine Gemälde, überirdische Träume des Lichts, seine Radierungen, unvergleichliche Schöpfungen eines von Gottes Hand geführten Geistes, bleiben bis in die fernsten Zeiten die unverlöcherbare Hinterlassenschaft eines Einzigen. Wer einmal den Geist fand hier seine Lichter Offenbarung.

Zahlreiche köstliche Werke Rembrandts darf unsere Galerie ihr eigen nennen, auf die wir noch näher eingehen werden.

Schmidt.

Das letzte Gastspiel der Dresdner Oper in London

London, 14. November.

Die Dresdner Staatsoper gab gestern abend mit „Don Giovanni“ ihre Abschiedsvorstellung. Das Haus war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Ende der Vorstellung wollte der Beifallsturm kein Ende nehmen. Wieder und wieder mußten die Künstler vor den Vorhang treten, um sich für den Beifall zu bedanken.

Rückblickend kann man sagen, daß das rund zwei Wochen dauernde Gastspiel der Dresdner Staatsoper ein voller Erfolg gewesen ist. Die Londoner Presse hat immer wieder unumwunden die Leistungen der Sänger, des Orchesters und des Dirigenten anerkannt, wobei vor allem das Zusammenspiel gewürdigt wurde.

Riesensterne

Unsere Erde ist gemiß schon ein ganz einschüchterndes Objekt im Vergleich zum Mond, denn die Erdoberfläche ist zwölfmal größer als der Mond. Und doch kann man die Erde nur als ganz winziges Weltkörperchen im großen Weltgebäude des Sternensystems bezeichnen, denn sie ist im Vergleich zu anderen Weltkörpern nur ein atomares Gebilde im Weltraum.

Die Astronomen haben errechnet, daß in den Riesengürteln der Sonne über 1 1/2 Millionen Erdkörper untergebracht werden könnten. Bei dieser Vorstellung bekommt man erst einen richtigen Begriff von der Größe unseres Tagesgestirns; es hat einen hundertmal größeren Durchmesser als die Erde. Und doch ist unsere Sonne im Vergleich zu anderen Riesensonnen nur ein unscheinbares Sternlein, wie wir gleich sehen werden.

Etwas hundertmal größer als die Sonne ist die Gesamtmasse des Doppelsternes canis major oder Großen Hundes. Obwohl dieser Doppelstern aus vier Sternen besteht, so ist doch jeder dieser Einzelsterne im Durchmesser rund hundertmal größer als unsere Sonne. Aus seiner Gesamtmasse liegen sich über 100 Millionen Erdkörper formen.

Es gibt aber noch viel größere Einzelsterne, die aus Entfernungen von Jahrtausenden von Lichtjahren (ein Lichtjahr = 9 1/2 Billionen Kilometer) als kleine Lichtpunkte ihr Dasein im tiefen Weltraum bekunden. Zu diesen gehört der hellleuchtende Stern Antares im Skorpion. Doch dieser wird wieder an Größe mit übertraffen von dem bekannten Stern Rigel im Orion, der 300mal größer als unsere Sonne ist.

Wir stehen taunend vor solch gewaltigen Sphären, die uns die Größe der Riesensterne in

wahrhaft phantastischer Art vor Augen führen. Und doch sind auch diese Riesensterne nur winzige Bausteine im großen Weltbau, der sich aus unendlichen Sternensystemen zusammensetzt.

Es gibt Sterne am Himmel, deren Größe die Masse unserer Sonne viele tausendmal übersteigt. So kennen wir eine Riesensonne, die an unserem Himmel als kleiner Stern im

Stier zu sehen ist. Es ist der Aldebaran. Um uns eine richtige Vorstellung von ihrer Größe machen zu können, müssen wir uns unsere Sonne wie ein winziges Sonnenkind vorstellen. Wollten wir Aldebaran danebenstellen, so hätte ihre Scheibe ungefähr die Größe eines Hühnerkopfes.

Im Sternbild des Orion leuchtet eine

Eine abgewiesene Klage gegen einen Tierhalter

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der Zeitschrift der Sachverständigen für Deutsche Schäferhunde folgende beachtenswerte gerichtliche Entscheidung:

„Ein Hund trotzte ruhig auf einer Landstraße einher, als ihn von hinten ein Motorradfahrer anfuhr. Dadurch störte der Motorradfahrer und verlor die Kontrolle über das Fahrzeug. Er nahm nun den Eigentümer des Hundes auf Schadenersatz in Anspruch, und zwar auf Grund des Tierhalterparagrafen, weil der Hund die Ursache des Unfalles gewesen sei. Das Oberlandesgericht Celle wies aber die Klage ab, weil ein rein passives Verhalten des Tieres bei einem Unfall nicht genügt, den Tierhalter für die Folgen des Unfalles verantwortlich zu machen. Es heißt in den Urteilen: Die Klägerin muß durch ein Tier, d. h. durch ein frei willkürliches, aus der unberechenbaren tierischen Natur heraus entstandenes Handeln des Tieres zu Schaden gekommen sein. Das ist nur dann der Fall, wenn das Tier irgendwie aktiv gehandelt und so den Schaden verursacht hat. Es genügt dagegen nicht, daß es sich rein passiv verhalten hat und nur durch sein Dasein der Unfall herbeigeführt ist. Ein solches „tives“ Verhalten des Hundes würde vorliegen, wenn er das Motorrad, auf dem Klägerin saß, anspringen oder angebellt

hätte, so u. a. auch schon dann, wenn er nur gegen das Rad gerannt wäre. Es liegt aber nicht vor, wenn das Motorrad seinerseits den ganz ruhigen Weges laufenden Hund auf der Straße von hinten angefahren hat, so daß infolgedessen das Rad zu Fall kam. Dann kann von einem Schaden, der durch freiwilliges Handeln eines Tieres verursacht ist, nicht die Rede sein.“

Hierzu bemerkt die Schriftleitung: Bei dieser Entscheidung, der man beifolgt, muß, ist übrigens nicht geprüft worden, ob nicht der Motorradfahrer die alleinige Schuld an dem Unfall trug, weil er, wie es leider so häufig geschieht, ohne irgendwelche Rücksicht auf den Hund zu nehmen, einherfuhr in der Annahme, der Hund müße und werde ihm ganz von selbst ausweichen. Der Hund konnte den von hinten herankommenden Motorradfahrer nicht sehen, wohl aber dieser den Hund. Der Fall mahnt zur Vorsicht, da gegebenenfalls nicht nur eine Verletzung eines Motorradfahrers die Folge einer Fahrlässigkeit sein kann, sondern er auch umgekehrt durch Tötung oder Verwundung des vielleicht wertvollen Hundes eine Schadenersatzklage seitens des Eigentümers des Hundes zu gewärtigen hat.

Noch kannst Du mit bauen helfen! Komme zur NS-Volkswohlfahrt!

der wohl der hellste Stern ist, den man je gemessen hat. Seine Gesamtmasse übertrifft die der Sonne 600 000mal; sein Durchmesser ist so groß wie die Umkreisbahn der Erde um die Sonne. Seine Ausstrahlung ist so mächtig, daß in jeder Sekunde 2 1/2 Trillionen (1 Trillion = 1 mit 18 Nullen) Sonnen seiner Masse verlorengehen, und doch reicht sein Vorrat noch für viele Billionen Jahre aus. Dieses Riesengestirn könnte 30 Millionen Sonnen oder 30 Billionen Erden umfassen.

Unter Menschenverstand ist zu klein, um dieses Ungeheuerliche zu erfassen. Gebannt von der Größe der Allmacht blicken wir zum Himmel, mit der tiefen, andachtsvollen Heberzeugung, daß unsere Sonne ein Riesen und unsere Erde ein Garnknäuel ist im Vergleich zu den unendlichen Gesamtsphären dort droben.